

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Eine Rede Taubs in Brünn

Steigende Beschäftigung der Industrie

Investitionsarbeiten für eine halbe Milliarde

SdP-Propaganda im Waldstein-Garten

Mordende Zigeuner

17. Jahrgang

Dienstag, 1. Juni 1937

Nr. 127

Plötzliche Verschärfung des Mittelmeerkonflikts

Panzerschiff „Deutschland“ im Rebellenhafen Ibiza von spanischen Fliegern bombardiert / Deutscher Racheakt mit Kindermord in Almeria

Italien mit Deutschland solidarisch / London, Paris und Genf beraten

Am Samstagabend wurde das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ bei Ibiza auf der gleichnamigen Baleareninsel von Flugzeugen der Valencia-Regierung mit Bomben beworfen. Die Bomben schlugen im Mannschaftsraum ein. Nach einem Bericht des Deutschen Nachrichtenbüros wurden 23 Mann getötet und 83 verletzt, hievon 19 schwer.

Die deutsche Eskader im Mittelmeer, die offiziell ein Bestandteil der neutralen „Nichtinterventions-Kontroll-Flotte“ ist, hat auf den Zwischenfall von Ibiza, ohne eine rechtliche oder diplomatische Klärung des Falles abzuwarten, mit einem von Berlin befohlenen, barbarischen Racheakt geantwortet. Sie hat die Hafenstadt Almeria, die Franco bisher nicht einzunehmen vermochte, ein wichtiges Operationsziel der Rebellen, in den Morgenstunden bombardiert. Zunächst ergießt sich die deutsche Presse in wilden und ordinären Drohungen und Beschimpfungen. Das Bombardement des Schiffes, das sich illegalerweise in dem Hafen der Rebellen aufhielt, wo es nicht zu suchen hatte (es sei denn in der Funktion, den Rebellen zu helfen!) wird als ein „Attentat des roten Weltfeindes gegen die europäische Kultur“ (die „Kultur“ der Kindermörder!) bezeichnet. Italien hat sich mit Berlin solidarisch erklärt, beide ziehen ihre Vertreter aus dem Londoner Ausschuss zurück, solange ihnen nicht „Sicherheit“ geboten wird.

In London und Paris ist man sich über die Gefahr im klaren, die aus der neuen Situation erwächst, aber man beurteilt die Dinge kaltblütig. Man misst Deutschland schon an dem ersten Zwischenfall die Hauptschuld bei, da das Panzerschiff eben nicht in dem Hafen hätte liegen dürfen, zumal da die deutschen Schiffe diese Kontrollzone nicht angewiesen erhalten haben. Um so mehr ist man über den barbarischen Streich gegen Almeria empört. Blum und Eden hatten eine Reihe Konferenzen, die der weiteren Behandlung des Zwischenfalles galt.

Widersprechende Darstellungen

Nach einer Mitteilung der deutschen Regierung gehörte die „Deutschland“ zu den für die internationale Kontrolle bestimmten Streikräfen.

Giftgas-Angriff auf Barcelona geplant!

Aus absolut vertrauenswürdiger Quelle erhalten wir folgende anklagende Nachricht, deren Wichtigkeit übrigens durch den kürzlich erfolgten Flugzeug-Großangriff auf Barcelona bestätigt worden ist:

Angehörige der deutschen und der italienischen Wehrmacht sind auf Mallorca mit dem Auflegen eines Giftgas-Lagers beschäftigt, anßerdem bauen sie die Flugzeugbasis der Rebellen auf den Balearen aus. Göring denkt gar nicht daran, die vom Außenminister Neurath in der Spanierfrage bezogene Haltung zu respektieren, sondern ist fest entschlossen, gegen die Regierung von Valencia auch weiterhin durch die Lieferung von Flugzeugen an die Rebellen zu intervenieren. Tatsächlich treffen immer neue Flugzeuge auf Mallorca ein, die aus den dort befindlichen Bombenlagern mit Brisanz- und Brandbomben versehen werden, zu einem geeigneten Zeitpunkt aber einen großangelegten Angriff mittels Gasbomben auf die Hafenstädte der Regierung, insbesondere gegen Barcelona und Valencia unternehmen sollen. Die Vergasung Barcelonas soll die Landung von Rebellenstruppen in Katalonien vorbereiten.

ten, während die Valencia-Regierung erklärt, daß die „Deutschland“ im Augenblick der Bombardierung keinen Kontrolldienst ausübte, sondern im Hafen von Ibiza (Balearen) stationiert war.

Während die deutsche Regierung in einer Erklärung versichert, daß die „Deutschland“ keinen Schutz auf die herannahenden Flugzeuge abgeben habe, vielmehr höflich grundlos angegriffen worden sei, hat die Valencia-Regierung das nachstehende Kommuniqué herausgegeben:

„Um fünf Uhr nachmittags verließen zwei Flugzeuge ihre Station in der Nähe von Valencia zu dem Zweck, einen Rundfliegerflug über die Balearen zu unternehmen. Als sie sich über Ibiza befanden, eröffnete das Kriegsschiff, das ungefähr 200 Meter vom Ufer entfernt vor Anker lag, Schwerschwerer aus seiner Flugabwehrgeschütze Feuer gegen unsere Aeroplane, die keinerlei feindlichen Akt gegen das Schiff oder gegen die Stadt sich

hatten zuschulden kommen lassen. Die Aeroplane erwiderten den Angriff, indem sie zwölf Bomben abwarfen, von denen vier auf das Deck fielen, einschlugen und explodierten.

Dazu ist zu bemerken, daß die Kontrolle über die Insel und Ibiza nach den Beschlüssen des Nichteinmischungsausschusses französischer Geschwadern zusteht und daher der deutsche Kreuzer keinerlei rechtmäßige Mission an dieser Stelle zu erfüllen hatte, wo er sich in spanischen Hoheitsgewässern befand.

Blomberg bei Hitler

Berlin. Reichsminister Blomberg, der sich am Sonntag in München befand, berief nach Eintreffen der Meldung Außenminister Neurath und den Oberbefehlshaber der Marine Admiral Raeder zu sich, die in Sonderflugzeugen eintrafen. Hierauf begaben sich alle drei im Flugzeug nach Berlin, wo sie eine neuerliche Konferenz abhielten, der auch Kriegsminister Blomberg beiwohnte. Am Abend fand eine Besprechung zwischen Hitler und Göring statt. Die deutsche Regierung kündigte Maßnahmen an, die sie unverzüglich dem Nichteinmischungsausschuss in London mitteilen wird.

Der Racheakt gegen Almeria

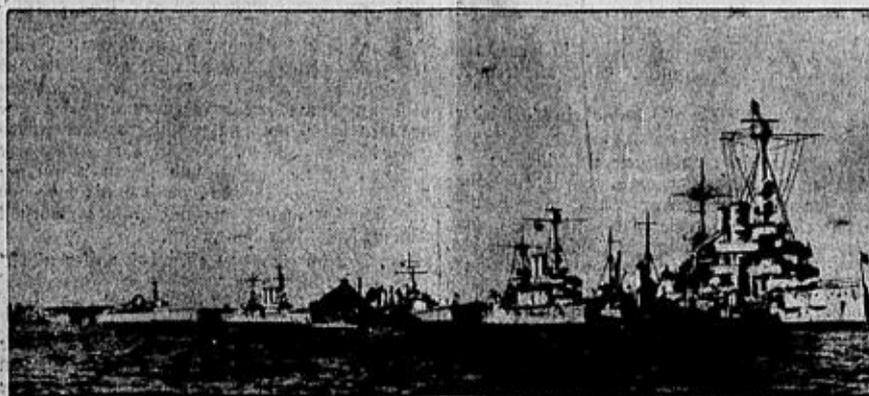
Eine deutsche Demonstration

Berlin. Die offiziell bekanntgegeben wurde, hat sich Deutschland aus dem internationalen Kontrolldienst und dem Nichteinmischungsausschuss vorläufig zurückgezogen, bis ihm die Garantie gegeben wird, daß sich die Angriffe auf an der Kontrolle beteiligte deutsche Schiffe in Zukunft nicht wiederholen werden.

Unbekanntes U-Boot versenkt Passagierschiff - 50 Tote

Barcelona. Der spanische Fracht- und Passagierdampfer „Ciudad Barcelona“ ist von einem Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Dabei seien, wie bisher gemeldet wird, 50 Personen ertrunken. Die Torpedierung erfolgte am 5. Uhr 30 Sonntag bei Malgata an der Küste von Gerona. „Ciudad Barcelona“ verdrängt 3016 Tonnen.

Früh am Morgen hat ebenfalls ein Unterseeboot — man nimmt an, daß es sich um das gleiche gehandelt habe — den spanischen Dampfer „Porroza“ angegriffen und zwei Torpedos auf ihn abgefeuert, die jedoch nicht getroffen haben.



Zu dem Konflikt um die „Deutschland“

Die deutsche Flotte im Hafen von Sinesmünde. Die Aufnahme zeigt (von links nach rechts): Kreuzer „Admiral“, Panzerschiff „Deutschland“, Linienschiff „Gefen“, Kreuzer „Königsberg“, Linienschiff „Schlesien“ und Linienschiff „Schleswig-Holstein“.

Will Berlin den Krieg?

Nach dem Londoner Besuch des Feldmarschalls Blomberg hatte die Welt den Eindruck, daß Deutschland sich so rasch als möglich aus der spanischen Affäre ziehen und jedwede größere kriegerische Verwicklung zur Zeit vermeiden wolle. Offen blieb die Frage, ob das, was Blomberg sprach, auch als Hitlers Meinung und Versprechen gelten durfte. Die spanische Regierung hat jedenfalls den geringeren Eifer Deutschlands als ein realpolitisches Faktum gewertet. Sie hat in Genf ihre diplomatische Kampagne ausschließlich auf die italienische Okkupation konzentriert und die deutsche Einmischung — die doch etwa im Fall Guernica evident ist — mit keiner Silbe berührt, um ihre Lage nicht unnötig zu erschweren und Berlin den Rückzug zu erleichtern. Die basitische Regierung hat durch die Bequädigung der drei deutschen Flieger, die als Mörder und Brandstifter ihr Leben verwirrt hatten, einen weiteren Beweis der Mäßigung Spaniens gegenüber Berlin gegeben. Wenn nunmehr spanische Flugzeuge das deutsche Panzerschiff bombardiert und ernstlich beschädigt haben, so liegt dem auf keinen Fall eine provokative Mächte Spaniens zugrunde. Die Regierung Regim hat nicht den geringsten Anlaß gehabt, gerade jetzt Deutschland aufs neue auf den Plan zu rufen. Weit größeres Interesse hätten daran schon die Italiener, die sich von Berlin verlassen fühlen und England gegenüber die Freundschaft und Mißtrauen verstanden zur Zeit noch sehr dringend brauchen. Und wenn Italien ein Interesse an dem Zwischenfall von Ibiza hat, so haben es nicht minder jene deutschen Kreise, die ganz im Gegensatz zu Blomberg und der Reichswehr die Vertiefung der Freundschaft mit Italien, den Ausbau der „Achse“ wünschen. Wenn man sich über die Hintergründe des Bombardements von Ibiza Rechenschaft geben will, muß man sich vor allem darüber im klaren sein, daß es heute nicht eine deutsche Regierung und eine einheitliche deutsche Politik gibt, sondern daß dieser nur zum Schein autoritär gelenkte Staat in Wahrheit der Spielball in den Händen politisierender und hofarrierender Eliten ist und daß eine dieser Eliten vielleicht bereit ist, das spanische Abenteuer zu liquidieren, während eine andere Clique mit dem gleichen Eifer die Lage im Mittelmeer verschärfen und die Dinge einem Krieg zutreiben will. Insofern ist unsere Fragestellung selbst ungenau. Wir dürfen nicht fragen: Will Berlin den Krieg? Sondern: wer in Berlin will den Krieg? Es ist durchaus möglich, ja nach den Vorfällen der beiden letzten Tage wahrscheinlich, daß die Reichswehr den Krieg nicht will, daß Göring und ein Flügel um ihn jedoch über die Köpfe der Herrschenden hinweg Provokationen anstiftet.

Eine solche Provokation war es schon, daß die „Deutschland“ überhaupt in einem Hafen der Rebellen, wo sie nichts zu suchen hat, vor Anker ging. Ob sie nun geschossen hat oder nicht, sie mußte dort mit der Möglichkeit eines Angriffes umso mehr rechnen, als die balearenische „Nichteinmischung“-Flotte wissen dürfte, gegenwärtig die Basis eines geplanten italienischen Angriffs auf die spanische Küste bilden.

Man muß noch etwas weiter ausholen. England drängt seit kurzem auf einen Waffenstillstand. Es wurde das Projekt einer Teilung Spaniens diskutiert. Nach diesem — englischen — Plan soll die ganze Mittelmeerküste von Gibraltar bis Portbou unter die Regierung von Madrid, der Westen unter die Diktatur Francos kommen. England will eben Franco von seinem italienischen Bundesgenossen trennen. Italien aber ist der ganze Kriegsgewinn entwertet, wenn es im Fall eines großen Krieges keine unmittelbare Verbindung mit Franco und seinen atlantischen Häfen hat. Daher ist Italien ungeheuer viel daran gelegen, daß Franco vor Torpedos noch einige große Erfolge hat, vor allem an der Mittelmeerküste, daß er Almeria in die Hand bekommt und seine Macht soweit vor-schiebe, daß bei einer eventuellen Teilung Spaniens die Balearen und einige Mittelmeerküsten unter die Kontrolle Italiens fallen. Um Franco noch eine Offensive gegen die Küstengebiete zu ermöglichen, hat Italien auf den Balearen seit

Wochen Angriffsmaterial bereitgestellt. Vor allem soll Gasmunition dort lagern.

Zur Aufklärung dieser Vorbereitungen haben die Flugzeuge der Regierung ihre Erkundungsfähigkeit unternehmen. Ein solcher Flug endete mit dem Bombardement der „Deutschland“, deren Anwesenheit in dem Hafen an sich ein sehr starkes Verdachtsmoment ist. Die Repressalie des Bombardements von Amerika zeigt nun noch deutlicher, wozu die deutsche Kriegspartei im Bunde mit Italien zielt.

Es scheint aber, daß die Friedenspartei, also jene Militärs, welche in Kenntnis der eigenen Schwäche den Krieg fürchten, in Berlin soweit die Oberhand erlangt hat, daß Deutschland außer einigen maritimen „Gesten“ und dem räuberischen Überfall auf Amerika zunächst nichts weiter unternehmen wird. Das Bombardement scheint das Zugeständnis der Militärs an Hitlers Temperament gewesen zu sein. Daß der von allen

Seiten mit groben Abweisungen bedachte „Führer“ sich zur Zeit in einer überaus gereizten Stimmung befindet, kann kaum bezweifelt werden. Also brauchte er ein Ventil. Ob dieses Ventil schließlich die Einfallspforte des Krieges wird, hängt weiter von dem schwer zu durchschauenden Spiel der Kräfte innerhalb des deutschen Regimes ab.

Für die Welt ergibt sich aufs neue die Lehre, daß die eigentliche Quelle der Unruhe und Kriegsgefahr die inneren Zustände der faschistischen Staaten, vor allem Deutschlands sind. Selten ist ein Staat mit so wenig wahrer Autorität regiert worden, selten war die Politik eines Staates so uneinig, sprunghaft, unsicher, so fehlerhaft in den Launen und Tüden von Klingen und Kesselfischern anvertraut, wie im Deutschland Hitlers. Solange dieses Regime am Ruder ist, wird Deutschland nicht vertrauenswürdig, wird der Frieden durch kein Abkommen gesichert sein.

Dr. Ing. Adolf Niedl über die Mitarbeit der öffentlichen Beamten in der Sozialversicherung. Auch sein ausführliches, von hoher Sachkenntnis und sozialem Verständnis getragenes Referat wurde durch lebhaften Beifall von den Verammelten unterstützt. Die übrigen Tagesordnungspunkte betrafen Organisationsfragen und die Wahlen in die Verbandsleitung, die den Vorschlägen der Wahlkommission entsprechend erledigt wurden. Zum Obmann wurde Krefschel, Reichenberg, wiedergewählt.

Der Verbandstag der öffentlichen Angestellten dokumentierte an mehreren Stellen seiner Verhandlungen den engen Zusammenhang, den diese Organisation mit den Ideen, aber auch mit den organisatorischen Einrichtungen unserer Gesamtbewegung hat. Wenn auch noch nicht alle öffentlichen Angestellten aus ihrer Verbandsgeschlossenheit zu einer freien Gewerkschaft die politischen Konsequenzen gezogen haben, so bewies doch diese Haupttagung, daß der Geist, von dem diese Organisation besetzt ist, unser Geist ist!

Beirates zur Bekämpfung des Alkoholismus. Der Alkoholismus hat in der Zeit der Wirtschaftskrise einen bedeutenden Rückgang erfahren. Trotz konjunktureller Besserung aber ist die Alkoholindustrie an dem wirtschaftlichen Wiederaufstieg nicht beteiligt.

Dr. Havlik berichtete dann weiter über die erfolgreiche Tätigkeit des Beirates. So wurde festgestellt, daß im Lande Böhmen auf je 247 Einwohner eine Gasthauskonzession kommt, obwohl in einer Verordnung ausdrücklich festgelegt ist, daß nur auf je 500 Einwohner eine solche erteilt werden soll. Das ist auch der Grund, weshalb der Beirat verlangsamt hat, weitere Konzessionen nicht mehr zu erteilen. Auch der Propagierung von Ersatzgetränken und deren Verbilligung muß ein größeres Augenmerk zugewendet werden.

Nach ihm kam Josef Hofbauer zu Worte, der über das Thema: „Itunseer Kampfgegen den Alkohol noch zeitgemäß?“ sprach. Er stellt dem Kampf des Faschismus in die Barbarei das Kulturstreben des Sozialismus entgegen. Die Arbeiterbewegung der Nachkriegszeit hat sich grundlegend geändert. Sport und Entschlossenheit nehmen einen breiteren Raum ein, als dies früher einmal der Fall war. Trotzdem muß festgehalten werden, daß viele junge Menschen, die in einer proletarischen Erziehungs- und Jugendorganisationen abstinenten waren, später von ihrer konsequenten Entschlossenheit abwichen, gleichsam mit den „Dummheiten der Jugendjahre“ aufzukommen. Hier muß die Abstinentenorganisation ständiger Mahner und Erzieher bleiben. Ferdinand Kallala, der große Agitator und Interpret der sozialistischen Idee, rief den Arbeitern einmal zu: „Es ziemen Euch nicht die Lafter der Unterdäkte!“ Auch wir haben dieses Muffe getrunken und dem Kampf gegen das Laster Alkohol unbedeutend fortzuführen!

Eine vorgeschlagene Resolution, welche die notwendigen Forderungen der Abstinentenbewegung zusammenfaßt, die öffentlichen Faktoren auf die Schäden des Alkohols aufmerksam macht und Abhilfemaßnahmen verlangt, wurde einstimmig angenommen.

In den Vorstand wurden gewählt: Obmann: Dr. Arnold Hofbauer - Komotau, Stellvertreter: Josef Hofbauer - Prag, Geschäftsführer: Dr. Ernst Lieben - Turn, Stellvertreter: Alois Mah - Komotau, Kassier: Wilhelm Schneider - Graupen, Stellvertreter: Sifsch Steffi, Turn, Kontrolle: Maria Lieben - Komotau, Feilinger - Komotau, Josef Ullner - Prag, Wöhlm. - Leipa.

Beisitzer: Marie Deutsch - Prag, Willy Sokobobnada, Stöhr Josef-Maria, S. S. Dr. Ernst Bloch - Brünn, Franz Schwaiger - Sternberg, Wechtold Josef - Drahořov, Abeles Josef - Turn.

Die böhmische Landesvertretung trat Montag nachmittags zu ihrer heutigen Sommer-session zusammen, deren wichtigste Tagesordnungspunkte der Rechnungsabschluss des Landes, ein Bericht über den Stand der Entschuldigungsaktion und über die Landesstrafaktion ist. In der ersten Sitzung referierte Landesauschussleiter Kubista über den Rechnungsabschluss.

Der Präsident der Republik empfing am 31. Mai 1937 den Minister Dr. Franz Spina.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodza ist in Bratislava eingetroffen, um das Ehrenbürgerdiplom entgegenzunehmen, das ihm seinerzeit von der Hauptstadt der Slowakei verliehen wurde.

Verbandstag der öffentlichen Angestellten

Ausflug (E. V.) Im Verlaufe des ersten Verhandlungstages behandelte

Verbandssekretär Dr. Otto Hahn

das Unrecht des Ausschlusses der Angestellten der autonomen Körperschaften aus der Pensionsversicherung der Privatangestellten. Der Verband mußte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dagegen aufzutreten. Weiter beschäftigte sich der Referent mit den Folgen der Polizeiverantwortung für die kommunalen Bediensteten, die in anderen Dienstzweigen weiterbeschäftigt werden. Gestützt auf eine Entscheidung des Obersten Gerichtes ist festzustellen, daß den früheren Gemeindepolizisten zumindest die Wachezulage weiter gezahlt werden muß, sofern sie während ihrer Polizei-Dienstleistung der staatlichen Sicherheitswache in allen Teilen gleichgestellt waren.

Ein krasses Bild sozialen Elends ergaben die Mitteilungen Dr. Hahns über die Befehle der Bezirksstrafwächter. In vier Bezirken gehen die Durchschnittsgehälter dieser Kategorie nur bis zu 2000 Kč jährlich, in insgesamt 35 Bezirken gehen sie nicht über 500 Kč pro Monat hinaus und in 32 Bezirken liegen sie darüber. Der Verband bemüht sich seit Jahren, die Gleichstellung der Bezirksstrafwächter mit den Staatsstrafwächtern zu erreichen.

Hinsichtlich der Kategorie der Sozialversicherungsangestellten wies der Referent auf die Bestrebungen hin, den Kollektivvertrag überhaupt zu befeitigen und an seiner Stelle die Dienst- und Disziplinarordnung als Grundlage des Anstellungsverhältnisses zu nehmen. Dadurch würde ein neues Mißrecht im Gebiete des öffentlichen Dienstverhältnisses entstehen, das zum Teil auf den individuellen Arbeitsvertrag beruht, dessen Inhalt aber durch einseitig dekretiertes öffentliches Recht bestimmt sein würde. Auch die Dienstverhältnisse und Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Humanitätsanstalten wurden behandelt. Sodann sprach der Referent über die Aufnahme von deutschen Wehrgebern in den Staatsdienst und ihre Voraussetzungen in bezug auf Sprachkenntnisse, ferner über die Urlaubfrage, die für viele öffentliche Angestellte ungünstiger geregelt sei als für Privatangestellte. Zum Schluß ging er ausführlich auf organisatorische Angelegenheiten des Verbandes ein und gab einen Ueberblick über die großen Leistungen des Verbandes.

Am Samstag begannen die Verhandlungen mit der Diskussion über die Berichte, in welcher eine Reihe von Delegierten der Verbandsleitung Anerkennung und Vertrauen aussprachen, aber ernst-

hafte und begründete Beschwerden gegen die Handhabung der Dienstrechte, insbesondere durch die Aufsichtsböden, erhoben.

Dann referierte der zweite Verbandsobmann E. Ullner, über die

Lage der autonomen Angestellten und die Sicherstellung ihrer Existenzgrundlagen.

Das Material zu diesem Referat ist in Zusammenarbeit Eistners mit dem Zweigstellenreferat des Verbandes, Pilscher, zusammengetragen worden. Eistner wies in einer historischen Einleitung nach, daß schon bei der Begründung des Gemeindebeamtenrechtes die deutschnationalen Kräfte, die seinerzeit in den nordböhmisches Städten herrschten, die nationale Frage dazu benutzten, um eine so beschriebene soziale Regelung der Dienstverhältnisse zu Fall zu bringen, wie sie das Gemeindebedienstetenrecht von 1908 enthält. Dieses Gesetz bildet heute noch die Grundlage des Gemeindebeamtenrechtes und wurde auch auf das Dienstrecht der Gemeindebediensteten ausgedehnt. Diese Befehle sind vollkommen veraltet. Eine starke Erschütterung erfährt die Lage der autonomen Angestellten insbesondere durch die Revisionsexperten der Landesbehörden, die zum Teil von den Gedanken beeinflusst wird, die Finanzlage der Gemeinden auf Kosten der Angestellten zu sanieren. Dadurch wurden auch Rechte, Befehle und Dekrete, die jahrelang in Geltung gewesen und von der Aufsichtsböden genehmigt waren, zu einem wertlosen Papiere. Der Verband fordert deshalb den Erlass eines Gesetzes, nach welchem die Dienstverhältnisse autonomer Angestellter gesichert und nicht wegen Verletzung formaler Bestimmungen aufgehoben werden können. Nach einer Reihe weiterer Ausführungen über die Sicherstellung der Ruhegehaltsansprüche schloß der Referent seinen Vortrag mit einem Appell an die Regierung, bei der Beurteilung der Dienstverhältnisse nicht nur den starren Buchstaben des Gesetzes in Anwendung zu bringen, sondern auch menschliches und soziales Empfinden walten lassen. Die Verbandsdelegierten quittierten diese Rede mit einem begeistertem Beifall.

In der nachfolgenden Aussprache berichteten die Delegierten aus Reichenberg, Aussig und Karlsbad von den geradezu katastrophalen Folgen, die sich daraus auf die Gehälter der Beamten und Bediensteten dieser Städte ergeben haben.

In der Nachmittags-sitzung sprach der Direktor-Stellvertreter der Zentralsocialversicherungsanstalt

Investitionsarbeiten für fast eine halbe Milliarde

Das Fürsorgeministerium hat abermals 60 Subventionsgesetze öffentlich-rechtlicher Bauwerken genehmigt und für einen budgetierten Gesamtaufwand von 40,6 Millionen Kč Subventionen im Betrage von 3,8 Millionen Kč bewilligt. Es handelt sich durchwegs um wasserwirtschaftliche, bzw. Straßenarbeiten, bei denen 4180 Arbeiter beschäftigt sind. Seit Beginn des Jahres wurden an Subventionen für Investitionsarbeiten von Bezirken und Gemeinden insgesamt 47,2 Millionen Kč bewilligt, während der Gesamtaufwand dieser Arbeiten 450,4 Millionen Kč beträgt. Dabei finden 64.800 Arbeiter Beschäftigung, davon 10.450 ganzjährig. (Z.M.D.)

Bundsvollversammlung des Arbeiterabstinentenbundes

Sonntag, den 30. Mai d. J., fand in Komotau die diesjährige Bundsvollversammlung des Arbeiterabstinentenbundes statt. Der Vorsitzende Dr. Hofbauer hielt dem versammelten Bundesfunktionär Adolf Schneider von Graupen einen Nachruf, der von der Versammlung stehend angehört wurde. Dann begrüßte er die einzelnen Gäste, unter denen sich als Vertreter des Gesundheitsministeriums Sanitätsrat Dr. Klatka aus Komotau, Sektionsrat Dr. Krasnaj-Prag und in Vertretung des Guttemplerordens Wittenberg befanden. Für den tschechischen Arbeiterabstinentenbund war Dr. Wilhelm Havlik erschienen. Außerdem hatten die verschiedenen Epigenorganisationen unseres Landes Delegationen entsendet. Von Dr. Czech war ein Begrüßungsschreiben eingetroffen. An den Herrn Staatspräsidenten Dr. Benes wurde ein Grußigungstelegramm entsandt.

Aus dem Bericht des Geschäftsführers, Dr. Lieben, wurde Turn war ersichtlich, daß die Tätigkeit des Arbeiterabstinentenbundes vielfältig ist. Ueber den Rahmen der eigenen Organisation hinaus gelang es, die Ziele der Abstinentenbewegung auch den Angehörigen anderer Verbände nahe zu bringen und vor allem auf unsere Jugend bedeutend erzieherisch zu wirken. Den Hauptberichterstattete Wilhelm Schneider, Bürgermeister von Graupen, für die Kontrolle berichtete Ullner. Dem Vorstand wurde mit einstimmigem Beschluß die Entlastung erteilt.

Dr. Wilhelm Havlik erstattete einen instruktiven Bericht über die Tätigkeit des ständigen

aus nach diesem langen Weg, den Sie da hinter sich haben . . .

Vor den Bildern hatte sie ihr Lächeln gesammelt. Es war jetzt schwerer, und auch die Stimme war leiser: „Vor mir, Alexander, einen langen Weg von mir . . .“, sagte sie und drehte sich herum, und sah unsicher an ihm vorbei, und wandte sich rasch ab. Wenn sie doch endlich aufhören wollte, mir etwas vorzumachen, dachte er, denn schon wieder ging sie im Zimmer herum mit diesen gewollt leichten Schritten und einer kleinen Bewegung in den Hüften. Und alles, was sie tat, tat sie in diesem Gegenatz: das Schwere, Trostlose, das von ihr ausging, verschufte sie mit einer trampfhaften Leichtfertigkeit zu überausen, so daß alle ihre Bewegungen und ihre Worte in einer tragischen Vermischung erschienen. Sie war wie eine, die sich Schminke auf das totenblasse Gesicht reibt, damit man ihr Elend nicht erkenne, sondern an die Morgenröte ihrer Jugend glaube. Er aber sah das Elend und konnte ihr doch nicht begreiflich machen, daß sie nicht nötig hatte, es vor ihm zu verstellen. Er wußte, daß er sich damals auf dem Dorfe draußen zu ungeschickt benommen hatte, um nun noch ihres Vertrauens gewürdigt zu werden. Er ist ein furchtbarer Mensch, hatte er gesagt und ihren Mann gemeint. Veronika würde ihm das nie vergessen und sich ihm immer nur mit größter Vorsicht nähern, soviel war ihm gelöst.

„Soll ich etwas zu essen holen, Veronika?“ „Nein, bitte nicht.“ „Wollen Sie Tee?“ „Ja, Tee.“

Sie sah ihm zu, wie er in die Küche lief, wie er Tassen brachte, ein weißes Deckchen auf den Tisch legte, Löffel . . . sie sah ihm zu, wie er ihr Tee trank, und wie er sich freute, daß er nicht nur Würfelszucker, sondern auch Rum im Hause hatte.

„Dann scheint es Ihnen aber gut zu gehen, Alexander“, lächelte sie wieder und zeigte auf die halbgefüllte Flasche. Sie kamerte sich an jede

keine Außerlichkeit, um ihre Unbefangenheit darzutun. Wie arm sie ist, dachte er, sie hat ja niemanden, zu dem sie gehen kann, niemanden, zu dem sie Vertrauen hat, keinen einzigen Freund, selbst ich hab' immer nur an mich gedacht . . . Was hat sie nur, wenn ich nur wußte, was sie hat . . .

„Es geht mir auch gut“, rief er, wieder in der Küche, laut und zuversichtlich durch die Tür, die er weit offengelassen hatte, damit er sie immer im Auge behalten konnte, die arme Veronika.

„Es geht Ihnen gut?“ fragte sie teilnahmslos, mit ihrem kalten Gesicht, und erst, als sie merkte, daß er wieder im Zimmer war, die Zeelanne in der Hand hielt, und sie betrübt betrachtete, erst als ihr auffiel, daß er schon eine Zeitlang so gestanden haben mochte, ohne daß sie ihn bemerkt hatte, weil sie immer wieder fortgeschwemmt wurde von dieser großen Leere, wiederholte sie ihre Frage eindringlicher und nickte dabei mit dem Kopf, ein paar mal kurz hintereinander, als müsse sie es ihm und sich selbst bestätigen: „Es geht Ihnen also gut? Nun, das ist schön, Alexander, das freut mich sehr.“

„Es freut Sie gar nicht“, sagte er bitter und stellte die Zeelanne auf den Tisch. „Ich sehe ja, daß es Sie gar nicht freut. Und wenn Sie glauben, daß ich Sie jetzt frage, wie es Ihnen geht, dann irren Sie sich aber, Veronika. Denn Ihnen geht es miserabel. Ganz miserabel geht es Ihnen. Was ist denn los, Veronika?“

Sie schloß die Augen, wie Wei waren die Lider. Sie hatte den Boden unter den Füßen verloren, das war los, keine Handbreit Boden vor mehr da, abgestürzt war sie in die Finsternis.

„Wertele ist krank!“, antwortete sie und öffnete die Augen wieder und wehrte unduldsam und ungeduldig seine Frage nach der Art und Schwere dieser Krankheit ab. „Ich weiß es nicht, woher soll ich es wissen, Alexander?“

(Fortsetzung folgt.)

JUNGES WEIB VERONIKA ROMAN VON MARIA GLEIT

Dachte auch darüber nach, was sie wohl in diese Frage getrieben haben mochte und in das erstaunliche Wort von Gottes großer, leuchtender Hand.

Als es in diese Gedanken hinein an der Wohnungstür klingelte, erhob er sich nur unwillig, er überlegte sogar, ob er öffnen solle oder nicht. Er warf einen Blick in das Zimmer zurück, da er die Klurtrie schon in der Hand hatte. Nein, er war wirklich nicht in der Stimmung, Besuch zu empfangen, aber ein Schatten hinter der Tür erregte ihn auf eine merkwürdige Art. Er, der erst gezipert hatte, öffnete nun fast häßlich, überstürzt und brachte auch im ersten Schreck kein Wort aus dem Mund. Denn draußen stand eine Frau, leeres Lächeln in einem von Mißbilligkeit verwilderten Gesicht, und streckte ihm die Hand entgegen. „Darf ich hineinkommen, Alexander?“ fragte diese Frau und nahm die Hand wieder zurück, und fragte das mit einer Stimme, die nicht zu ihr, dieser nur mühsam aufrechtgehaltenen Gestalt zu gehören schien, so verführt war sie in eine gewaltsame Leichtfertigkeit gerätend.

Endlich fand der junge Mann die Sprache wieder. „Sind Sie es wirklich? Ach, sind Sie's denn wirklich, Veronika?“ Dann nahm er die Frau, die jetzt den Kopf ein wenig neigte, als warte sie darauf, daß die erste Heberachtung und Begrüßung vorbei sein möge, am Arm, führte sie in das Zimmer, begriff endlich, daß ihr etwas gechehen sein mußte, deswegen sie kam, nötigte sie in einen Stuhl und konnte immer noch nicht fassen, daß sie bei ihm war. Zugleich wußte er instinktiv, daß er sich nicht anmerken lassen dürfe, wie sehr ihr Anblick ihn erschütterte, wie unerträglich ihm ihre arme Mißbilligkeit dünkte, wie erschrocken er war über ihren leeren Blick. Wie eine Blinde sieht sie aus, durchsüßte es ihn, er vertiefte den Gedanken schnell, überlegte, was er ihr wohl sagen könne und fragte, wie man gute Bekannte fragt, die man nicht erwartet hat: „Manu, Veronika, wo kommen Sie denn her? Sind Sie allein?“

Sie hob die Schultern und ließ sie wieder sinken mit einer Gebärde der Ausichtslosigkeit, die er noch nie an ihr gesehen hatte, gerade so, als ob sie ihm bedeuten wollte: was weißt denn du davon, woher ich komme? Mit großer Mühe hielt sie dabei die Augen offen, deren Blick, nackt und starr, das Zimmer aufnahm. „Wie hübsch Sie es hier haben, Alexander, wirklich hübsch“, sagte sie mit jener Stimme, vor der er schon draußen zusammengefahren war, so wenig war es die Stimme der Veronika. Was hatte man ihr nun getan?

„Dann sind Sie also doch allein?“ wiederholte er hartnäckig seine Frage.

„Ja, allein“, antwortete sie leichtsinig; es sollte selbstverständlich klingen, doch ihre Stimme war nun wie in Eis erforren, rasch stand sie auf, machte ein paar Schritte in das Zimmer hinein, blieb vor den Bildern an den Wänden stehen, schwanke ein wenig. Gottes große leuchtende Hand, da haben wir's, dachte Alexander, wenn im Horn. Sie ist zusammengepreßt mit unerbittlicher Kraft über dem Schicksal der Veronika, und ich kann ihr nicht helfen, weil der Mensch dem Menschen nicht zu helfen vermag . . .

Katlos ging er bis zum Fenster, sah auf die Straße hinaus. „Da steht ja Ihr Wagen, Veronika? Sie sind mit dem Wagen gekommen? Won zu Haus? Haben Sie denn unterwegs etwas gegessen? Da müssen Sie ja furchtbar müde sein! Setzen Sie sich doch, Veronika! Ruhen Sie sich

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Eine Rede Taubs auf der Bezirkskonferenz in Brünn

Die Bezirkskonferenz Brünn der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei veranstaltete am Sonntag die Jahresbezirkskonferenz, die im Zeichen des Aufstieges unserer Brünnener Bewegung stand. Ein Begrüßungstelegramm Dr. Czech wurde von der Konferenz mit großem Beifall entgegengenommen. Der Bericht des Sekretärs Wella wies einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs aus.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand eine Rede des Generalsekretärs der Partei, Abg. Siegfried Taub, über die außen- und innenpolitische Lage. Nach einer Erörterung der allgemeinen außenpolitischen Situation und einer instruktiven Betrachtung über das Ringen in Spanien führte Abg. Taub über die wirtschaftliche Lage und die innenpolitische Situation u. a. folgendes aus:

„Es hat eine Zeit gegeben, in der darüber diskutiert wurde, ob wir tatsächlich in Zeiten der Konjunktur leben und wie lange diese Konjunktur aufrechterhalten werden kann. Diese Diskussionen sind ein wenig zum Stillstand gekommen und das ist ein gutes Zeichen. Es ist ein Zeichen dafür, daß wir wirklich in der Zeit des Aufstieges leben. An Hand von Tatsachen kann nachgewiesen werden, daß auch in deutschen Gebieten eine aufsteigende Tendenz zu verzeichnen ist. Die Arbeitslosigkeit ist fast überall gesunken, die Zahl der Arbeiter in den meisten Betrieben gestiegen. Es macht sich sogar ein Mangel an geschulten Arbeitern fühlbar. Wir glauben, daß wir in dieser Zeit ein Opfer von der Industrie fordern können, um so mehr, als sie für die Arbeitslosenunterstützung keinen Heller beibringt. Wir müssen an die Feststellung, daß in fast allen Industriezweigen eine Besserung eintritt, die Frage knüpfen, ob auch die Arbeiterkraft daran entsprechend partizipiert hat und da müssen wir leider feststellen, daß dies nicht der Fall ist. Der Lebensstandard der Arbeiter ist weiter gesunken und das legt uns die Verpflichtung auf, den Kampf der Arbeiter um eine Verbesserung der Löhne und der Lebenshaltung mit allen Kräften zu unterstützen. Es wird jetzt die Probe aufs Exempel gemacht werden, ob die Industrie glaubt, daß man die Zeit der Konjunktur vorbeigehen lassen wird, ohne das Unrecht an der Arbeiterschaft wieder gutzumachen. Hier muß Wandel geschaffen werden. — Abg. Taub beschäftigte sich sodann mit den Vorkommen in Belgien bei Eriich in Yungbuch. Gemein ist auf seiner Reise diesem Ort geflüchteten ausgewichen. Das muß den Menschen zu denken geben und das entlarvt die

wirkliche Haltung der SDP zu den Lohnkämpfen der Arbeiter.“

Auf die Innenpolitik hinweisend, führte Taub aus:

„Es wird niemanden geben — auch keinen Gegner —, der nicht zugeben müßte, daß durch die Regierungserklärung vom 18. Februar ein bedeutender Schritt nach vorwärts gemacht wurde. Wir haben unablässig für ein Entgegenkommen an die Deutschen gekämpft und unser Dr. Czech, der lange Zeit hindurch allein das Sprachrohr der Wünsche der Deutschen war, hat immer darauf aufmerksam gemacht, daß die Lösung der nationalen Frage eine Voraussetzung für eine gedeihliche Zusammenarbeit bildet. Es wäre verfehlt, anzunehmen, daß wir mit dem Erlaß zufrieden sind; es muß weiter eifrig gefehlt werden. Aber es wäre ebenso verfehlt, wenn man annehmen wollte, daß man in drei Monaten alle Schwierigkeiten beseitigen könnte. Unsere Aufgabe ist es, den maßgebenden Menschen immer und immer wieder zu sagen, daß es vom Erfolg des 18. Februar abhängt, wie weit die Politik der SDP standhalten wird. Unsere Politik auf diesem Gebiete wird auch weiter getragen sein von dem Bestreben, der deutschen Arbeiterklasse und dem deutschen Volk zu helfen. Die SDP will aus dem Volksvertrauen wachsen, weil wir Staatspolitik machen. Sie selbst aber geht völlig achtlos daran vorbei, was sich in Italien oder Polen abspielt. Nie gibt es ein Wort der Enttäuschung bei der SDP über das Vorgehen der Diktatoren in Italien und Polen gegenüber den Deutschen! Die SDP glaubt, daß sie uns in eine schwierige Lage bringt, wenn wir uns gegen ihre Anträge stellen. In der praktischen Politik handelt es sich aber nicht darum, was für Anträge man ausarbeitet, sondern darum, was durchgesetzt werden kann.“

Die Ausführungen des Redners wurden mit stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen. Die folgende Debatte ergab die Übereinstimmung der Funktionäre mit den Darlegungen Taubs. Eine entsprechende Entschlüsselung wurde einstimmig angenommen.

In die Führung der Bezirksorganisation wurden einstimmig berufen: Dr. Ludwig Czech, Edmund Ripal, Dr. Karl Lamač, Bruno Rothert, Marie Kahař, Ferdinand Jurba, Karl Pulka.

Die Konferenz sandte ein Dank- und Begrüßungstelegramm an Dr. Czech.

kann das Geschenk nicht annehmen; ich brauche keinen neuen Luxuswagen und mag ihn auch nicht, solange es den meisten meiner Volksgenossen und Parteimitgliedern schlecht geht und solange es mir nicht gelungen ist, mein Versprechen, ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen, einzulösen. Wollt ihr mir aber eine Freude machen, so gebt mir das Geld, das auch das Geschenk kosten würde und ich werde es an hundert oder zwei hundert der Wehrdienstigen unter den Sudetendeutschen in den Notstandsgebieten verteilen und ihnen so wieder einmal etwas Sonne und Hoffnung in ihr Dasein bringen. Ich aber fahre weiter in meiner alten Karre oder mit der Eisenbahn.

Der Sitzstreik bei der Firma Markovsky in Gablonz beendet

Dieser Streik wurde am Freitag, den 28. Mai, um 6 Uhr abends freiwillig abgebrochen. Die in dem Betriebe sich aufhaltenden Arbeiter verliehen geschloffen den Betrieb. Neuerliche Verhandlungen wegen Abschluß des Kampfes finden heute, Dienstag, den 1. Juni, bei der Bezirksbehörde Gablonz statt.

Dieser Streik im deutschen und tschechischen Gebiet, der in der vorigen Woche von der Arbeiterschaft diszipliniert und ohne Störung geführt wurde, wird auch diese Woche unvermindert seinen Fortgang nehmen. Obgleich die grundsätzliche Frage der Handwerksmäßigkeit für die Genossenschaft durch den Ministerrat vom 28. d. M. in der kürzesten Zeit der Lösung zugeführt werden dürfte, wenn auch die Lohnlisten und Verträge zum Abschluß kommen. An den Arbeitgeber der Genossenschaft wird es nun liegen, die Verhandlungen, die für diese Woche angefaßt sind, mit Verschleunigung zu betreiben. Die Arbeiterschaft wird nach wie vor geschlossen und diszipliniert im Kampfe verharren, bis restlos ihre Forderungen erfüllt sind.

Zur III. Arbeitersport-Olympiade in Antwerpen

Die Vorbereitungsarbeiten für die Teilnahme der Arbeiter-Turn- und Sport-Union sind nun abgeschlossen. Die Prospekte gehen in den nächsten Tagen allen Turn- und Radfahrervereinen zu. Alle, die sich an der Reihe beteiligen, sollen sich an die betreffenden Funktionäre in ihren Orten wenden.

Es ist gelungen, die Teilnahme äußerst billig zu ermöglichen. Für diejenigen, die nur in Antwerpen teilnehmen, erfolgt die Abreise am 27. Juni

Zwei von der alten Garde gestorben

Franz Uhlík

Sonntag, den 30. Mai, morgens 5 Uhr starb in seiner Vaterstadt Graupen Franz Uhlík. Ein langjähriges Herzleiden hatte ihn schon vor Jahren erkrankt, ließ ihn aber in jeder öffentlichen Tätigkeit zurückziehen. Uhlík war einer von der alten Garde, die in der Arbeiterbewegung vielseitig tätig war. Als Sohn eines armen Schuhmachereisters geboren, mußte auch er das edle Schusterhandwerk erlernen. Sehr bald vertauschte er aber den Schusterstempel mit dem Notenspalt. Er widmete sich ausschließlich der Musik und war bald ein beliebter Musiklehrer. Viele seiner Schüler wurden später Berufsmusiker. Aber auch der Arbeiterbewegung schloß er sich in seinen jungen Jahren an und widmete sich vor allem der Förderung der Arbeiter-Turn- und Sport-Union, in der er durch viele Jahrzehnte als Chorleiter und als Funktionär wirkte. Nach dem Kriege war er auch durch einige Jahre Obmann des Verbandes des Deutschen Arbeiter-Turnvereines. In der Parteibewegung war Uhlík durch drei Jahrzehnte als Kommunalpolitiker tätig. Bereits unter dem alten Massensystem wurde er von den Sozialdemokraten im Jahre 1897 in die Gemeindevertretung von Graupen entsandt. Auf dem Gebiete der Kommunalpolitik hat er Außerordentliches geleistet. Welch großes Vertrauen er in der Bevölkerung besaß, bewies die Gemeindevahl 1908. Uhlík erhielt 264 Stimmen, die meisten Stimmen von allen Kandidaten, um 13 Stimmen mehr als sein bürgerlicher Gegenkandidat. Aber auch die sozialdemokratische Presse ist Uhlík zu Dank verpflichtet. Er war vor dem Kriege durch viele Jahre Mitarbeiter der „Freiheit“. Sein Urteil als Musikreferent war allgemein als kritisch und objektiv anerkannt. Aber auch viele Artikel über Musikstände in den Betrieben hat er verfaßt und in der Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern war er ein Meister des Wortes und der

Feder. Er war Mitbegründer des Graupner Museumsvereines und durch viele Jahre Vertreter der Stadtgemeinde Graupen in der Bezirksvereinigung. Mit seinem Freund Uhlík ist eine markante Figur aus dem Leben der nordwestböhmischen Arbeiterbewegung geschieden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. — Die Kremation findet am Mittwoch, den 2. Juni, um 4 Uhr nachmittags in der Feuerhalle in Schreienstein statt.

Josef Dobiasch

In die Zeit der Anfänge der Arbeiterbewegung erinnert die Nachricht, daß in Böhmen im Böhmerwald Josef Dobiasch gestorben ist. Dobiasch sollte Priester werden, vertauschte aber bald das Amt eines Kandidaten der Theologie mit dem eines Rinders der sozialistischen Lehre. Seine Wirkungsstätte wurde Kuffig, wo er eine Zeitschrift bis zu seiner Ueberführung nach Wien, Redakteur des „Volksrecht“ gewesen ist. Dobiasch betätigte sich in allen Zweigen der Arbeiterbewegung, er war u. a. der erste Obmann des Aufsteiger-Turnvereines, war stets allen Rat suchenden ein helfender Freund und hatte als feuriger Redner in den Versammlungen großen Erfolg. Später siedelte Dobiasch nach Wien über und lebte nach dem Umsturz wieder nach Kuffig zurück, wo er in der Bezirksfrankensicherungsanstalt bis zu seiner im Jahre 1931 erfolgten Pensionierung tätig war. Seine Ruhejahre verlebte er im Böhmerwald, wo er sich schon zu Beginn seiner politischen Laufbahn betätigt hatte und wo er nun im Alter von 67 Jahren gestorben ist. Sein Andenken wird insbesondere in Kuffig, wo sich seiner noch viele Genossen erinnern, in Ehren gehalten werden.

Das Auto Henleins Eine völkische Kritik

Die „Münchener Zeitung“ beschäftigt sich in ihrer Sonntagsausgabe mit dem gescheiterten Auto Henleins und schreibt u. a.:

Es ist nämlich schließlich ganz gleichgültig, wer den Höl bezahlt hat. Der Fall liegt doch so: Dem Führer einer „Völkischen Gemeinschaft“, die in schwerer wirtschaftlicher Not lebt, wie er, seine Leute und seine Zeitungen es auch unaufhörlich und mit bewegten Worten aussprechen, ein solcher Führer bekommt ein Auto im Werte von etwa 100.000 Kč oder mehr und mehr als 60.000 Kč Bargeld angeboten, um das Geschenk erst gebrauchsfähig zu machen. Ein solcher Führer sollte, wenn anders es ihm ernst mit der Volksverbundenheit ist, den hochherzigen Gönnerinnen sagen: „Ich

gegen Mittag von Eger, die Rückreise am 2. August von Antwerpen; die Fahrt kostet, einschließlich Verpflegung in Antwerpen, Eintritt und Sammpah (für die, die keinen Einzelpah haben) insgesamt 535 Kč. Dazu kommen nur noch Ausgaben für elektrische, Besichtigungen und zufällige Verpflegung.

Die Reisegruppe, die die Weltausstellung in Yung in Paris anschließend besuchen wird, fährt am 2. August von Antwerpen nach Paris und am 5. August in den Abendstunden von Paris nach Eger über Stuttgart—Münchberg. Für diese Gruppe kostet die Fahrt ab Eger nach Antwerpen—Paris und zurück, Verpflegung in Antwerpen und in Paris, Eintritt in beiden Orten, Speisen für Führungen in Paris und Sammpahgebühr insgesamt 820 Kč. Dazu kommen zufällige Ausgaben, wie oben angeführt, in Antwerpen und ebensolche natürlich auch dann in Paris.

Die Beschaffung von belgischen und französischen Francs für Sonderausgaben wird sich jetzt schon empfehlen.

Die übrigen Beträge, wie oben angeführt, sind an die Union einzulösen.

Eisenbahner müssen bei ihren Dienststellen um Urlaub während dieser Zeit anfragen; wenn sie die Urlaubsdauer mit besuchen wollen, um eine Verlängerung desurlaubes. Urlaube erhalten dazu auch Nichtdefinitive und Hilfsarbeiter. Diese erhalten auch über besonders Ansuchen im Inland Regiefahrt. Aktiv im Dienst Stehende erhalten über Ansuchen in Deutschland und Belgien für sich und die Frau Freifahrtsscheine. In Deutschland auch für Angehörige, in Belgien für die Angehörigen nicht. Der Fahrpreis von der französischen Grenze (das ist Mons—Achel) über Paris beträgt 125 Kč inklusive Versicherung. Der Fahrpreis für Angehörige, die in Belgien keine Freifahrt haben, beträgt von Aachen bis Antwerpen, um 50 Prozent ermäßigt, 50 Kč. Der Fahrpreis hin und zurück nach Aachen über Antwerpen, wieder über Brüssel nach der französischen Grenze Paris—Strasbourg—Achel 150 bis 160 Kč.

Alle Teilnehmer, die keine Einzelpässe haben, auch Eisenbahner, werden auf Sammpah geführt. Meldungen und Auskünfte bei der Arbeiter-Turn- und Sport-Union, Kuffig, Bahnhofplatz 1.

Flugplatz „Reichenberg-Gablonz“. Die neue Fluglinie Prag-Reichenberg wird voraussichtlich am 15. d. M. in Betrieb gesetzt. Mit Rücksicht auf die Gablonzer und Reichenberger Interessenten wurde der Start zum Flug nach Prag auf 10.20 Uhr angefaßt, die Landung in Prag erfolgt um 11 Uhr. Die Stadt Reichenberg hat der Direktion der Staatlichen Aerolinien den Vorschlag gemacht, den neuen Flugplatz „Reichenberg-Gablonz“ zu benennen und unter diesem Namen auch im Ausland zu propagieren. Die Aerolinien machen dies von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig, doch ist mit aller Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß der neue Flugplatz den Namen der beiden Städte erhalten wird.

del Vayos Bericht an Genf Schwere Beschuldigungen gegen Deutschland

Genf. Der spanische Delegierte del Vayo hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in welcher die Kontrolle der spanischen Küste und die Tätigkeit des internationalen Londoner Nichteinmischungsausschusses in die spanischen Angelegenheiten erwähnt und auf die Verfürchtungen hingewiesen wird, welche die spanische Regierung äußerte, als die Seeskontrolle in Staaten übertragen wurde. del Vayo betonte, daß diese Befürchtungen durch die Tatsache hervorgerufen wurden, daß die mit der einseitigen Kontrolle betrauten deutschen Kriegsschiffe ihre besondere Stellung dazu mißbrauchten, die Angriffe gegen spanische Häfen und Schiffe fortzusetzen.

Zu dem Inzident zwischen den spanischen Regierungsfugzeuge und dem deutschen Kreuzer „Deutschland“ führt der spanische Delegierte del Vayo in seiner Note an, daß der deutsche Admiral von Tschelch in seinem Protesttelegramm an die spanische Regierung vom Samstag der vergangenen Woche die Warnung ausgesprochen hat, daß die deutschen Kriegsschiffe entsprechende Maßnahmen ergreifen werden, wenn sich spanische Regierungsfugzeuge über ihnen zeigen würden. Die spanische Regierung erwiderte darauf, daß sie nur für den Fall die Garantien zu geben vermöge, wenn die deutschen Kriegsschiffe in einer Entfernung von 10 Meilen von der spanischen Küste bleiben, wie es das internationale Londoner Abkommen über die Spanienkontrolle festsetzt. Die spanischen Flugzeuge wurden jedoch von einem deutschen Kreuzer, der in einem spanischen Hafen vor Anker lag, mit Feuer überschüttet, woraus sich ergibt, daß der Befehl des deutschen Admirals von Tschelch über entsprechende Maßnahmen der deutschen Flotte gegen spanische Regierungsfugzeuge eingehalten wurde. Die spanische Regierung hat darauf sofort der Presse mitgeteilt, daß spanische Flugzeuge angegriffen wurden und daß sie den Angriff durch ein Bombardement erwiderten. Die deutsche Regierung hat jedoch 24 Stunden zugewartet, ehe sie mitteilte, daß der Kreuzer „Deutschland“ bombardiert wurde.

Über das Bombardement des Ostens von Aleria teilt die Note der spanischen Regierung mit, daß dabei 19 Personen getötet wurden, davon fünf Frauen und ein Kind, und daß weiter 85 Häuser zerstört wurden. In der spanischen

Note wird weiter angeführt, daß der deutsche Angriff gegen Aleria ein ungeheurerlicher Angriff der deutschen Flotte ist, der das ernsteste Attentat gegen einen unabhängigen Staat darstellt und daß er der schwerste aller Angriffe ist, welche die deutsche Flotte entgegen allen Nichteinmischungsverpflichtungen während des spanischen Bürgerkrieges unternommen hat. Die spanische Regierung weist auf die Situation hin, welche durch diese Vorkommnisse und insbesondere durch den Umstand entstanden ist, daß die deutsche Regierung weitere Einheiten ihrer Kriegsschiffe in die spanischen Gewässer entsandt hat. Die spanische Regierung fordert, daß diese Angelegenheit den Mitgliedstaaten des Völkerbundes mitgeteilt werde.

Hayashi zurückgetreten

Tokio. (Reuter.) Ministerpräsident Hayashi ist Montag früh zurückgetreten, da sich die Majorität des Parlamentes zu seiner Regierung in Opposition befand. In der letzten Zeit haben sich zwei große Parteien zusammengeschlossen und eine Regierungsopposition gebildet.

Der Rücktritt des Premierministers Hayashi erfolgte nach einer unerwarteten Audienz desselben beim Kaiser und einem darauffolgenden außerordentlichen Kabinettsrat. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der Rücktritt Hayashis unvermeidlich wurde, als die Möglichkeit für eine neue Auflösung des Reichstages und eine Wahlreform durch die kaiserliche Notverordnung an dem Widerspruch der kaiserlichen Berater und eines Teiles des Kabinetts scheiterte. Auch die erstbeide Zusammensetzung der Reichsgruppen zu einer neuen Regierungspartei mifflang, so daß Hayashi völlig isoliert war. Als Nachfolger im Ministerpräsidentenamte werden u. a. der frühere Innenminister Wajuta, der Präsident des Staatsrates Hiruma, der Gouverneur von Formosa Admiral Kobayashi und Admiral Osumi genannt. Man nimmt an, daß der neue Ministerpräsident versuchen soll, eine Entspannung im Verhältnis zu den Parteien herbeizuführen.

London. Die konservative Partei wählte Neville Chamberlain zu ihrem Führer.

Alle Klassenbewußten Arbeiterinnen und Arbeiter unterstützen durch ihre Teilnahme den

Reichsaufmarsch

der Republikanischen Wehr vom 3. bis 5. Juli in Kuffig.

Mordende Zigeuner

Nach sieben Jahren endlich überführt — Ein weiterer großer Mordprozess vor dem Prager Schwurgericht

Prag, (16) Nach zweijähriger Unterbrechung, die von geheim verhandelten Prozessen wegen Zittlichkeitsdelikten ausgefüllt war, fand die Serie der vor dem Prager Schwurgericht in dieser Session verhandelten großen Mordprozesse Montag ihre Fortsetzung in dem zweijährigen Prozess gegen die Brüder Robert und Josef Cermak, beide Abkömmlinge der berühmten Zigeunerfamilie, die neben den Sippen der Ruzickas und Janecels zu den gerichtsbesamtesten Zigeunerfamilien gehört. In dem Prozess, in welchem über fünfzig Zeugen aufgeführt sind, werden auch zahlreiche Angehörige dieser gegenständig verurteilten und verschwägerten Familien einvernommen werden und die Verhandlung dürfte eine interessante Illustration zum Kapitel der Zigeunerkriminalität liefern. Nur Charakterisierung der beiden Angeklagten sei vorweg bemerkt, daß der des Verbrechens des gemeinen Mordes angeklagte, heute 32-jährige Zigeuner Robert Cermak gegenwärtig eine siebenjährige Kerkerstrafe wegen Raub verübt, zu der er im März d. J. vor dem Schwurgericht in Labor verurteilt wurde. Sein der Mittäterschaft angeklagter Bruder und Komplize Josef Cermak ist in zweijähriger Strafbast wegen schweren Einbruchdiebstahls. Beide erschienen vor dem Schwurgericht in Strafingaleidung.

Die Tat, für welche sich die Brüder Cermak zu verantworten haben, gibt, zum Unterschied von den großen Mordprozessen der letzten Zeit keine psychologischen Rätsel auf. Desto interessanter ist dieser Fall, der

die Problematik des Indizienbeweises illustriert, in rein kriminologischer Hinsicht. Der Mord, dessen die von Staatsanwalt Dr. Tzichy vertretene Anklage die beiden Angeklagten beschuldigt, liegt sieben Jahre zurück. Zweimal waren die Angeklagten in Voruntersuchung und zweimal mußte diese trotz schwerster Verdachtsmomente eingestellt werden, ehe durch einen Zufall die späte Überführung der Täter gelang.

Zwei Jahre vor sieben Jahren — am 28. Mai 1930 — wurde der Ortsvorsteher der Gemeinde Diebka bei einer Visitation der auf Gemeindegrund stehenden Wochenendhütten erschossen. Franz Sotab, so hieß der Erschossene, war zum Unterschied von den meisten seiner Amtskollegen ein Freund und Förderer der, damals behördlicherseits über Gebühr schikanierten „Tramps“. Die Gemeinde Diebka liegt in dem Sagabagebiet, das von diesen romantischen Wochenendhütten von Anfang an mit besonderer Vorliebe aufgesucht wurde. Vorsteher Kotab leitete ihnen nicht nur keine Schwierigkeiten in den Weg, sondern ließ sich auch die Verzierung der wochenüber leerstehenden Trambhütten angelegen sein. In der achten Abendstunde des 28. Mai wurde ihm gemeldet, daß in einer dieser Hütten Diebe am Werk sein müßten, da durch die Fenster ein schwarzer Lichtschein zu bemerken war. Er machte sich in Begleitung seines Bruders Josef und des Arbeiters Kaudys, der die Nachricht überbracht hatte, sofort auf den Weg und fand die Anklage bestätigt. Sie besetzten den Ausgang und Vorsteher Kotab forderte die Einbrecher auf, sich zu ergeben. Aus dem Fenster antwortete eine Stimme: „Ich komme schon zu euch“. Gleich darauf aber fielen durch die Fensteröffnung mehrere Schüsse. In die Brust getroffen, brach Kotab zusammen und starb nach kurzer Zeit an innerer Verblutung. Wie die Obduktion ergab, war die Lunge durchschossen worden und die Verwundung absolut tödlich.

In der Verurteilung gelang es den Tätern zu entkommen. Die Organe der Fahndungsstation fand am Tatort einen alten Hut, der als Eigentum des Robert Cermak festgestellt wurde, der trotz seines jugendlichen Alters — er war damals erst 25 Jahre alt — schon ein schwerer Kriminaldelinquant war, der zahlreiche Freiheitsstrafen hinter sich hatte. Als die Gendarmerie das zwischen Königsplatz und Nisobitz befindliche Zigeunerlager ausdoh, fand sich im Besitz des Robert Cermak, der bei dieser Gelegenheit dingfest gemacht wurde, eine Browningpistole Kaliber 0,35, zu welcher die am Tatort aufgefundenen Patronenhülsen paßten. Spätere Versuche ergaben mit Sicherheit, daß der tödliche Schuß aus dieser Waffe abgefeuert worden war. Dies waren nun schwere Indizien, aber es fand sich auch ein Gegenindiz, in dem aufgefundenen Hut waren Haare zurückgeblieben, die natürlich mikroskopisch untersucht wurden, wobei die Sachverständigen zu dem Urteil gelangten, daß sie heller und dünner seien, als das Haupthaar des verdächtigen Robert Cermak.

Da dieser mit acht zigeunerischer Schamtheit und Fähigkeit leugnete, mußte schließlich, nach einem halben Jahr die Untersuchung eingestellt werden und Robert Cermak wurde in Freiheit gesetzt, wo er sich in gewohnter Weise weiter betätigte und verschiedene Freiheitsstrafen ausstieß, deren vorläufigen Höhepunkt die im März d. J. verhängte siebenjährige

Kerkerstrafe ist. Die Gendarmerie, die offenbar an die Unschuld des Verurteilten nicht glaubte, führte in dessen Fall weiter in Evidenz und schritt im Jahre 1931 zum zweitenmal zur Verhaftung Robert Cermaks. Es hatten sich inzwischen Zeugen gefunden, deren Aussage geeignet schien, seinen Alibi-beweis zu erschüttern. Aber auch diesmal hatten die Sicherheitsbehörden das Nachsehen und Robert Cermak mußte neuerlich auf freien Fuß gesetzt werden, worauf er bis zum Heber 1937 in dieser Sache unangefochten blieb. Was ihn und seinen Mittäter entlarvte, war

der Verrat seiner Stammesgenossen. Am Heber wurden in der Pilsner Gegend mehrere dort wohnende Zigeunerherden wegen schwerer Diebstähle von der Fahndungsstation in scharfer Untersuchung gezogen. Bei dieser Gelegenheit plauderten die Zigeuner Eduard Janecel, Adolf Ruzicka, Ludwika Melka und andere aus, daß Robert Cermak und sein Bruder Josef den bis dahin unaufgeklärten Mord vom 28. Mai 1930 be-

gan hatten. Beide hatte man zur Hand, da sie wie erwähnt auf lange Zeit im Gefängnis saßen. Und beide legten in der ersten Verurteilung ein volles Geständnis ab. Nach ihrer Schilderung hatte Josef Cermak (damals erst 20 Jahre alt) einen Revolver mitgenommen. Sie wurden überrascht, als sie in der erbrochenen Hütte gemütlich Tee tranken. Josef Cermak soll auch die Worte „Ich komme schon“, gesprochen haben, aber sein Bruder Robert war nicht geneigt, sich zu ergeben. Er rief dem Bruder zu „Dem a n a g e d a d a!“ welche Worte im Zigeunerjargon die Aufforderung bedeuten, die Pistole herzugeben. Josef rief sie ihm und Robert Cermak feuerte drei Schüsse ab, deren einer den unglücklichen Gemeindevorsteher Kotab tödlich traf.

Dieses war ihr erstes Geständnis. Vor dem Schwurgerichtshof des O. Dr. Marek lautete die Aussage der Angeklagten allerdings anders. Nach der heutigen Darstellung des Hauptbeschuldigten Robert Cermak habe er bloß Schredschüsse in die Luft abgegeben und keineswegs die Absicht gehabt, jemanden zu verwunden oder gar zu töten. Und Josef Cermak ist vollends seiner Aussage nach die verführte Unschuld.

Weber das Zeugenverhör, das teilweise außerordentlich interessant war, werden wir morgen im Zusammenhang berichten.



Bei 30 Grad im Schatten

Tagesneuigkeiten

Almeria — eine neue Warnung!

Guernica hat der Welt ein furchtbar anschauliches Beispiel jener Kriegführung geboten, die als das vorläufig reife Produkt einer „heldischen“ Erneuerung der preussisch-deutschen Nation angesehen werden kann. Das systematische Dauer-Bombardement gegen eine absolut wehrlose, zivile Stadt, die Beschießung fliehender Frauen und Kinder aus Maschinengewehren, das ist die taktische Methode, zu der sich nur eine Nation durchringen konnte, die durch die Schule Goebbels, Alfred Rosenbergs, Goerings, Streichers, Münchmeyers, durch die Schule von Vorpühnisten, Saboten, Zuhältern, Sittlichkeitsverbrechern größten Stils, Knabenshändlern und Menschenqualern gegangen ist.

Almeria bietet ein neues Beispiel.

Auf das völkerrechtlich durchaus zulässige, Bombardement eines Kriegsschiffes, das im feindlichen Hafen liegt, statt seiner „neutralen“ Kontrollfunktion nachzugehen, antwortet das preussische Heldengeschlecht auf dreierlei Art: durch seine Diplomaten mit entrüsteten Noten, die an das „Recht“ appellieren, durch seine Presse mit endlosen und unverkürzten Beschuldigungen des politischen Gegners, und durch seine Schiffe mit der Kanonade einer Stadt, in der wiederum Frauen und Kinder die Opfer sind.

Es hat sich bei dem Bombardement von Almeria nicht etwa um die Affekthandlung eines Angegriffenen gehandelt. Es ist die von Berlin befohlene, vom „Seehelden“ namens Fischele nur befehlsgemäß ausgeführte, kalt überlegte Rache von Korsaren. Wieder mag die Welt daran ernennen, was ihr bevorsteht, wenn sich das preussische Wesen noch ein paar Jahre ausbreiten kann! Von der Politik Friedrichs des Großen, der 1756 ohne Kriegserklärung in Sachsen einmarschierte, über die Politik Bismarcks, der 1866 den General Manteuffel ermunterte, ein Fait accompli zu schaffen, um einen Kriegsanzug zu schaffen, und die Politik von 1914, die in Belgien erklärte: „Ihres Nachbarns Haus wird brennen, aber Ihr Dach wird sicher sein“ und zugleich schon die Marschbefehle gegen Lüttich ausgab, bis zum Reichstagsbrand, zum 25. Juli 1934, zum Bombardement von Guernica und dem Korfarenstreich gegen Almeria zieht sich ein leitendes Prinzip: brutale Gewalt mit Tücke

verbunden. Die Technik der heldischen Kampfweise hat sich seither allerdings bedeutend verbollkommnet!

Schweine fressen ein Kind. Die Pardubitzer Gendarmerie verhaftete die 25-jährige ledige Feldarbeiterin Julie Svibová aus Dalasovec bei Pulačovo, die des Kindesmordes verdächtig ist. Die Svibová legte das Kind, das sie Mitte Mai noch in der Slowakei gebar, sofort nach der Geburt in einem Schuppen ab und verpackte es mit Stroh. Schweine fanden das Kind und fraßen es auf. Die Svibová reiste nach Böhmen ab und nahm in Remosice bei Pardubitz Arbeit an, wo sie bis jetzt beschäftigt war.

Ein Liebesdrama. Montag früh schoß in Kusterlitz bei Brünn der 29-jährige Maschinen-schlosser Leopold Hora seine Geliebte Blazena Prchal in die Brust und erschloß sich dann selbst. Die beiden hatten beschloffen, gemeinsam zu sterben. Das Mädchen wurde in die Brünnener Landeskrankenanstalt gebracht. Horaček war sofort tot.

Gattenmörder hingerichtet. Vor dem Wiener Standgericht ist Montag nachmittags um 16 Uhr der Eisenbahner Karl Dörr wegen des Verbrechens des Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Das Gnadengeuch wurde abschlagig befunden und die Hinrichtung drei Stunden nach der Urteilsverkündung vollzogen.

Autounfall bei Bissen. Am Montag, den 31. Mai, nach 3 Uhr früh, fuhr ein Lastauto mit Marktsfahrern, das von seinem Besitzer Eduard Starma aus Bissen gelenkt wurde, von Hssen über Krimm nach Tuzschau. Als ein aus der entgegengesetzten Richtung kommendes Personenauto, das von Paul Schäfer aus Bissen gelenkt wurde, dem Lastauto ausweichen wollte, fuhr es auf dessen hinteren Teil auf, wodurch das Lastauto ins Schleudern geriet, in den Graben der rechten Straßenseite fuhr und sich ins Feld überschlug. Sieben Marktsfahrer, darunter fünf Frauen, wurden schwer verletzt. Alle Verletzten wurden ins Pilsner Krankenhaus eingeliefert.

Schneehäufiger Luftstürmer. In Dolni Krasnojvice im Tscherno Gebiete lauerte am Sonntag ein 18-jähriger Dursche einer 14-jährigen Schülerin auf, als sie gerade zur Kirche ging. Mit einigen Messerstichen tödete er das Kind. Er benötigte hierbei ein Küchenmesser. Das Mädchen verschied innerhalb weniger Augenblicke. Der Mörder wurde verhaftet. Es handelt sich um einen Luftstürmer.

Geldentob einer Mutter. In der Gemeinde Hönitzberg bei Graz ereignete sich Samstag ein Unglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Die 40-jährige Gattin des Arbeiters Danger lehnte mit ihrem zweiwöchentlichen Töchterchen nach Hause zurück. Plötzlich lief das Kind in die Straße, auf der mit voller Geschwindigkeit ein schweres

12. und 13. Juni 1937

Jahrestagung

der

Deutschen Jugendfürsorge

Seitmeritz

Frauentag und Vertretertag

Lastauto fuhr. Die Mutter wollte ihr Kind retten, sprang ihm nach und wurde ebenfalls zu Boden geworfen und überfahren. Das Kind war auf der Stelle tot, die Mutter erlag im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen.

Betrunkene Bootslente. In dem serbischen Donauhafen Binda wollten Sonntag abends neun Personen den aus Emerichev nach Belgrad fahrenden Dampfer mittels eines Bootes erreichen, das mit dem Dampfer zusammenstieß und kenterte. Vier Personen ertranken, die übrigen wurden gerettet. Der Steuermann und der Ruderer sollen betrunken gewesen sein.

Der britische Reichsflugtag (Samstag) hat 17 Todesopfer gefordert. Fast sämtliche Flugzeuglande spielten sich vor tausendfüßigen Zuschauermengen ab. Die zahlreichen Unfälle werden dem Gegenstand einer Anfrage im Unterhaus bilden. Der Labour-Abgeordnete Montague, der früherer Unterstaatssekretär für Flugwesen im MacDonald-Kabinett gewesen war, wird den Flugminister Lord Swindon fragen, ob jivile Flugveranstaltungen künftighin nicht besser unterbleiben sollten, und wie es zu dieser großen Zahl von Todesopfern kommen konnte.

Nachrichten vom Nordpol. Nach einem Bericht Schmidts wurde am 20. Mai abends die Radioverbindung zwischen der Station Nord-Pol und dem Flugzeug Nazurus hergestellt. Dieses Flugzeug ist in vollkommener Ordnung, die Versorgung ist gesund und die Eischolle, auf der es niederging, ist stark. Gegenwärtig wird die Fläche der Eischolle für den Start hergerichtet und bei Eintritt günstigen Wetters wird Nazurus zur Station am Nord-Pol starten. Nach einem Bericht des Chefs der Station Nord-Pol Rapanin beendet die Mannschaft die Vorbereitungen zu Überwinterung, hat sich ein Haus und ein Elektrizitätswerk errichtet und aus Eis und Schnee einen Raum für die Radiostation gebaut. Jetzt wird die Küche errichtet und die wissenschaftlichen Arbeiter beschäftigen sich mit wissenschaftlichen Beobachtungen. Die Eischolle bewegt sich noch immer, aber bereits langsamer. Die Flugzeuge sind in vollkommener Ordnung.

Ein Großfeuer in Crisfield. (Stadt Markland) vernichtete ein Holzhaus, in welchem Reger schliefen, die bei der Erdbecerte einer Konfervenfabrik beschäftigt sind. Sieben der Reger kamen in den rasch um sich greifenden Flammen ums Leben.

Universitätsprofessor Dr. Frantisek Slavik wurde zum Rektor der Karlsuniversität gewählt. Prof. Slavik ist ordentlicher Professor der Mineralogie.

Kongress der Patriarchen. Eine hübsche Veranstaltung fand dieser Tage in Mähr. Schönberg statt: Es fand ein Kongress aller Bewohner der Stadt statt, die das 80. Lebensjahr überschritten haben. Es kamen 21 Schönberger zusammen, die 1641 Jahre repräsentierten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen hielt einer der Kongreßteilnehmer einen Vortrag über die Art, wie man ein segnetes Alter erreichen kann. (DND)

Infolge heftiger Erdbeben ist eine Insel des Bismarck-Archipels im Meere vollkommen verschwunden. Gleichzeitig ist eine ganz neue Insel aufgetaucht. Zwei Vulkane nahe Rabaul auf Neu-Kirilon, dem Sitz der britischen Verwaltung der Inselgruppe, sind in Tätigkeit getreten. Rabaul soll geräumt und die Bevölkerung, insgesamt 4500 Menschen, darunter 700 Weiße, in den Hafenstädten Kopofo und Bobup untergebracht werden. Die australische Regierung hat ein Hilfsschiff entsandt.

Braune Kultur. Während der Fronleichnamsfest in der Kirche Neustift am Walde im 18. Wiener Bezirk wurde durch das Fenster gegen den Altar eine Krängebomben geschleudert, die explodierte. Die Heransteller konnten eine Panik verhindern. Der Täter verschwand spurlos.

Wetter und Regen. Montag ist in Mitteleuropa wieder eine starke Erwärmung eingetreten. Bei uns war der Temperaturanstieg am stärksten in Böhmen, wo nachmittags 25 bis 28 Grad verzeichnet wurden. Vom Westen her dringt jedoch gegen das Binnenland kühlere Meeresluft vor, welche in Begleitung von Gewittern bis ins Rheingebiet gelangt ist. Nach Gewittern dürfte sich diese über das Festland bei höherem Druck ausbreiten und die Bitterung sich infolgedessen erneut bessern. — Währscheinliches Wetter Dienstag: In den böhmischen Ländern verdrängt Bewölkung, Gewitter und Regen, zunächst ziemlich warm, später vom Westen Abkühlung. Im Karpathengebiet im ganzen schön, wärmer. — Wetteraussichten für Mittwoch: Im Westen der Republik erneut besseres Wetter. Im Osten Gewitter mit nachfolgender leichter Abkühlung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, niedere Stufen, 12.10: Unterhaltungskonzert, 12.35: Musiksalonquartett: Brahms, Tschakowskij etc., 13.40: Deutsche Arbeitsmarkt, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Marad: Aus dem Habsburgischen Kulturleben, 18.20: Arbeiterkundung: Rudolf Weisler: Jugend und Demokratie, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 20.55: Rundfunkorchesterkonzert: Armann, Jirak, 22.20: Letzliche Volkslieder. — **Prag, Sender II:** 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.30: Märchen von den Tieren für Kinder, 18.15: Musiksalonquartett. — **Brünn 15:** Rundfunkorchesterkonzert, 17.45: Deutsche Sendung: Dr. Ueberhand: Ueber das Reiten. — **Violoncellofests, 22.20: Kamemusik. —** **Brührow 17.35:** Gefangenenkonzert. — **Kalkau 12.05:** Slowakische Tänze auf Schallplatten, 16.10: Rundfunkorchesterkonzert. — **Währisch-Döbra 11.05:** Militärkonzert: Offenbach, Johann Strauß etc., 18.10: Unterhaltungsmusik.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Beschäftigung der Industrie

nahm im Zeitabschnitt April und Anfang Mai nach der Darstellung der „Mitteilungen der Rationalbank“ folgende Entwicklung:

Der industrielle Kohlenverbrauch bewegt sich dauernd auf aufsteigender Linie, so daß die Stein- und Braunkohlenproduktion erheblich über dem Vorjahresniveau lag und die Steinkohlenförderung sogar ihren höchsten Stand seit dem Bestehen der Republik erreichte. Kräftig gestiegen ist auch der Export von Steinkohlen; die Kohlerzeugung erreichte die Rekordzahlen vom April d. J. 1929. Die Kohlen- und Kohlenvorräte sind wohl etwas gestiegen, waren jedoch ständig niedriger als im Vorjahre.

In der Eisenindustrie ist die Beschäftigung weiterhin lebhaft und der Auftragsbestand erheblich höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Angesichts des anhaltenden Rückganges der Arbeitslosigkeit macht sich mitunter Mangel an geschulten Arbeitskräften bemerkbar. Die Beschäftigung der Blechwalzwerke, der Röhren- und der Drahtwerke ist befriedigend. Die Erzeugung von Eisenkonstruktionen ist ebenso wie die Erzeugung von Stahlmehl gut beschäftigt. In der Emailwarenindustrie melden die Unternehmungen einen höheren Auftragsbestand als dem Inlande und ständig einlaufende neue Aufträge, deren Umfang sich allerdings in der letzten Zeit einigermaßen verringert hat. Der Absatz von Kupfer- und Messinghalbfabrikaten ist andauernd gut.

Maschinenindustrie: Die Beschäftigungsverhältnisse der Großindustrie sind dauernd als günstig zu bezeichnen und in industriellen Kreisen wird dafür gehalten, daß die günstige Beschäftigung auch in den nächsten Monaten anhalten wird. Der Automobilabsatz zeigt aus Saisongründen eine mäßige Besserung. Die Beschäftigung der Waggonfabriken hat sich mit den fortschreitenden Arbeiten an den erlangten Aufträgen ebenfalls verbessert. In der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie macht sich in der letzten Zeit ein leichtes Abflauen der Nachfrage in allen Branchen bemerkbar, dem offenbar Saison- einflüsse zugrunde liegen. Die Unternehmungen erwarten eine gesteigerte Nachfrage nach der Ernte.

Keramikindustrie: Der Absatz feuerfester Materialien gestaltet sich günstiger als im Vorjahre, wogegen insbesondere auch die lebhaftere Auslandsnachfrage für größere Lieferungen beiträgt. Eine weitere Besserung der Beschäftigung ist die unmittelbare Folge. In der keramischen Industrie sind gleichfalls höhere Umsätze zu verzeichnen, die dem steigenden Umfang der Bauarbeiten entsprechen. Der Klinkerabsatz zeigt eine mäßige Besserung, während die Situation in der Porzellanindustrie unverändert geblieben ist, wobei jedoch der Export trotz zahlreicher Kontingentschwierigkeiten eine allmähliche Besserung aufweist.

Glasindustrie: Der Glasexport bewegt sich weiterhin aufsteigender Richtung, im April betrug der wertmäßige Auftrieb ca. 18 Mill. K (gleich 41,5 Prozent). Der Export in den ersten vier Monaten war um etwa 41 Prozent höher als im Vorjahre. Während sich die Exportbesserung vor allem bei Tafel- und Hohlglas und auch bei Gabelnzer Waren bemerkbar machte, erreichte der Flaschenexport nicht einmal ein Drittel der vorjährigen Export- ergebnisse. Im Vergleich mit dem Jahre 1929 war der Export in den ersten vier Monaten wertmäßig um etwa 55 Prozent höher. Die betriebende Beschäftigung der Glashütten erscheint auch für die nächste Zeit gesichert.

Bautätigkeit: Der Umfang der diesjährigen Bauarbeiten ist heuer wesentlich höher als im Vorjahre und die in den ersten Monaten verzeichnete Verzögerung durch Witterungseinflüsse scheint jetzt bereits aufgeholt zu sein. Die lebhafteste Bautätigkeit konzentriert sich bisher auf die großen Städte, hauptsächlich Prag, und wird größtenteils aus Eigenkapitalen finanziert, auf dem ländlichen Lande ist auch die öffentliche Bautätigkeit ziemlich lebhaft. Die Zahl der in den ersten drei Monaten erteilten Baubewilligungen ist um 27,8 Prozent und hinsichtlich der Ausbaur um 33,8 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Index der Baufosten war im April um 6,5 Prozent höher als im Jahre 1936.

Holzindustrie: Auf dem Holzmarkt waren in der letzten Zeit keine bedeutenderen Veränderungen zu verzeichnen, in der holzverarbeitenden Industrie hat sich die Beschäftigung in der letzten Zeit erheblich gebessert. Die Holzgüterindustrie ist für den Export sehr gut beschäftigt.

Papierindustrie: In der Papierherstellung macht sich bei voller Ausnutzung der Kapazität und be-

friedigenden Exportergebnissen ein weiteres Ansteigen der Beschäftigung bemerkbar. Der Umfang der Lieferungen für den Konsum ist dauernd höher als im Vorjahre. Neue Aufträge langen allerdings in einem etwas langsameren Tempo als vor der Preis- regelung ein. Im graphischen Gewerbe hält die mäßige Besserung seit Neujahr an.

In der Textilindustrie hielt sich die Beschäftigung auch im Mai auf dem in früheren Berichten erwähnten höheren Niveau. Der Einlauf neuer Aufträge erfolgt jedoch ungleichmäßig. Auf dem Inlandsmarkt ist bei Halb- und Fertigwaren ein leichtes Sinken der Nachfrage festzustellen, hauptsächlich deshalb, weil der Großhandel ebenso wie die Detaillure stark eingebüßt sind und die Verkaufspreise sich den höheren Erzeugungspreisen anpassen, die im Hinblick auf die steigenden Rohstoffpreise gefordert werden müssen. Die Beschäftigung der Konfektionsindustrie ist weiterhin sehr zufriedenstellend, im Exportgeschäft konnten einzelne Unternehmungen neue Märkte gewinnen.

Lederindustrie: Die allgemeine Situation ist ziemlich günstig, da die Nachfrage zur Lagerausfüllung sowohl im Inland wie im Export anhält. Der Absatz von Fleischschuhen nach den anglo-amerikanischen Märkten ist heuer wesentlich schwächer als im Vorjahre. Die Gerbereien sind im allgemeinen gut beschäftigt.

Chemische Industrie: Die im letzten Bericht gemeldete Wabhbesserung konnte sich im April auf weitere Erzeugnisse sowohl der anorganischen wie der organischen Chemie ausdehnen, wobei es gelungen ist, die bisherige Exportlinie weiter einzuhalten. In der Erzeugung von Phosphordüngemitteln schloß die Frühjahrssaison mit etwas besseren Ergebnissen, auch der Absatz von Stickstoffdüngemitteln gestaltete sich lebhafter. Die Beschäftigung der leerbetrieblenden Industrie stabilisierte sich auf dem vorjährigen Niveau, der Absatz von Mineralölen erfuhr eine allmähliche Besserung.

Chronik der Unternehmensgewinne

Die tschechoslowakische Kugellagerfabrik, die zu dem schwedischen Kugellagerkonzern gehört, schloß im Jahre 1935 mit einem Verlust von 78.896 Kronen ab. Für 1936 wird ein Reingewinn von 565.000 Kronen ausgewiesen. Da das Kapital der Gesellschaft 2,8 Millionen Kronen beträgt, wäre sie in der Lage, eine Dividende von 20 Prozent auszuschütten.

Die slowakischen Biere- fabriken und Chemische Werke A.G. in Göding schloßen nach reichlichen Abschreibungen mit einem Reingewinn von 724.000 Kronen ab. Die Aktionäre erhalten 4,5 Prozent Dividende.

Bei der Mannesmannröhren- werke A.G. in Komotau hat sich der Kohlertrag im Vergleich zum Jahre 1935 im Jahre 1936 fast verdoppelt. Er beträgt 25.11 Millionen Kronen. Nach hohen Abschreibungen wird ein Reingewinn ausgewiesen, der mit 4.025.000 Kronen um das siebenfache höher ist als im Jahre vorher, in dem er 630.000 Kronen betrug. Den Aktionären werden sechs Prozent Dividende ausbezahlt.

Die Vereinigten Ascher Fab- riken A.G. weisen eine erhebliche Steigerung des Gewinnes aus. Die Dividende erhöht eine Erhöhung auf 4,75 Prozent.

Die Dynamit-Robei A.G. weist mit 5.423.000 Kronen einen wesentlich höheren Reingewinn als im Vorjahre auf. Die Aktionäre erhalten auf eine Aktie 152 Kronen Dividende, während sie im Vorjahre 120 Kronen erhalten haben.

Eine Erhöhung der Dividende um 30 Prozent beschert die Nordböhmische Kohlenwerks-Gesellschaft in Brüx ihren Aktionären. Die Generalversammlung wird die Dividende auf 30 Kronen festsetzen. — Die Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft erhöht die Dividende auf 30 Kronen.

Die Westböhmische Kaolin- Schamotte- und Slowakische Magnesitwerke A.G. bringen eine siebenprozentige Dividende zur Ausschüttung. Im Vorjahre hat der Dividendenfuß nur 4,5 Prozent betragen.

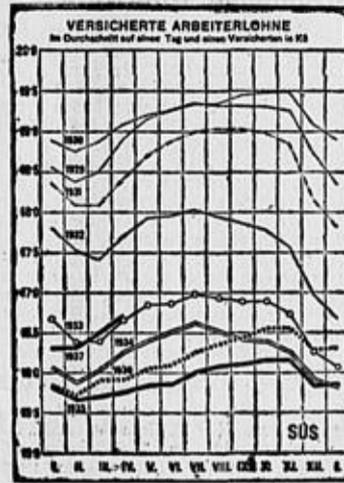
Die Erste Schattauer Ton- warenfabrik A.G. zahlt vier Prozent Dividende, während im Vorjahre überhaupt keine Dividende ausgeschüttet wurde.

Die Böhmische Waffenfabrik A.G. schließt mit einem bedeutend höheren Reingewinn ab und erhöht die Dividende von sechs auf acht Prozent.

Die Metallwerke Stabenow A.G. legen die Dividende von 7,5 auf 8,75 Prozent heraus.

Die versicherten Arbeitslöhne

auf Grund der Versichertenbewegung in den einzelnen Lohnklassen der Krankenversicherung bewegen sich ungefähr auf der Höhe des Jahres 1933, welchen Stand sie nach ihrem stärksten Rückgang i. J. 1935 wieder erreicht haben. Im April betrug der durchschnittliche Arbeitslohn für



einen Tag und einen Versicherten 16,68 K (im März 16,50 K), im gleichen Monate des Vorjahres 15,92 K und i. J. 1935 15,78 K. Diese Besserung, bemerkt hiezu das Statistische Staatsamt, ist vorläufig noch nicht allzu ausgiebig, doch berechtigt die bisherige Entwicklung zur Annahme, daß sie weiter anhalten wird, um so eher, als sie beträchtlich hinter der Entwicklung der übrigen Wirtschaftskurven zurückbleibt.

Ausland

Neuer Massen-Prozess gegen halleische Sozialdemokraten. Im Februar und März dieses Jahres fand, wie die „Union für Recht und Freiheit“ erfährt, ein Massenprozess gegen eine Reihe früherer SPD-Funktionäre statt, von denen bereits im Herbst vorigen Jahres 150 in Halle verhaftet worden waren. Unter den damals Verhafteten befanden sich der frühere Volksblattredakteur Wielepp, ein Mann von nahezu 70 Jahren, sein Kollege Kasparek, gleichfalls über 60 Jahre alt und der frühere Leiter der sozialdemokratischen Studentengruppe Wolf. Der fünfte Senat des Kammergerichtes, der in Halle zusammengesetzt war, verurteilte alle früheren Angeklagten zu Zuchthausstrafen von durchschnittlich drei Jahren wegen angeblicher illegaler Fortführung der Sozialdemokratischen Partei. Schwere Zuchthausstrafen wurden auch in dem im März in Berlin stattgefundenen Prozess gegen Sozialdemokraten, SPD-Leute und Kommunisten verhängt. Der Prozess lief unter dem Namen Bormann und Genossen und brachte Zuchthausstrafen bis zur Höhe von fünf Jahren.

Verdächtiges und gefährliches Volkspiel. Die Aero-Preß (Wochenausgabe) befaßt sich mit dem Rangballspiel, das in letzter Zeit zwischen gewissen rassistischen und kommunistischen oder halbkommunistischen Zeitungen und Pressekorrespondenzen gespielt wird, so fern es sich vor allem um die Verdächtigung, Demagogierung und Verleumdung politischer Gegner handelt, die Gegner des Nazismus, aber auch Gegner jeder Reichshaltung mit dem Stalinismus sind. Sie schreibt, man brauche vielleicht nicht immer an eine Abtötung und vorherige Vereinbarung (wie sie von österreichischen katholischen Vätern beauptet wurde) zu glauben: „Über die Agitation arbeitet einander in die Hände. Und wenn das Völkchen seit der Benützung der „Magdeburgerischen Zeitung“ in der Bismarckschen Keta zu einer Stunt

Das deutsche Buch in der Schweiz

Durch das Schaufenster des Buchhändlers schaut man in jedem Land in das Herz seiner Leser. Nicht nur, was ausgestellt ist, — auch das, was nicht ausgestellt ist, charakterisiert die Interessen und die politische Haltung der Bücherleser. Das gilt vor allem in einem Lande, das so frei ist wie die Schweiz. Da die Schweiz so gut wie keine verbotenen Bücher kennt, kann man ohne weiteres erkennen, daß weder der Buchhändler noch sein Kunde etwas von Büchern wissen, die keine Buchhandlung führt oder gar ausstellt.

Nach solchen Eindrücken gemessen, gibt es in der Schweiz kein Interesse für die Literatur des Dritten Reichs, ja nicht einmal mehr für die Bücher, die im Dritten Reich erscheinen. Es gibt keine Buchhandlung in Zürich, die Halenkreuzliteratur ins Fenster legt oder auch nur vorrätig hat. Hitler, Rosenberg, Goebbels, Günther haben keine Leser in der Schweiz. Das Schaufenster des Züricher Buchhändlers zeigt fast keine Autoren des Dritten Reichs, außer einigen, die sich zwar gleichgültig haben, aber schon vor 1933 eine literarische Lesergemeinde hatten. Die Abkehr des Schweizer Publikums geht bis zu den wissenschaftlichen Werken. Züricher Lieferanten der Universität, Technik und der Institute verstehen, daß bei Neubestellungen immer mehr die Standardliteratur und die Neuerwerbungen von Frankreich, England, Amerika berücksichtigt wer-

den. Geschichtswerke, Lexika, geistesgeschichtliche Darstellungen jeder Art nach 1933, selbst Renaissancen, stoßen auf Ablehnung. Das deutsche Zeitschriftengeschäft, das an und für sich seit dem Krieg stark gelitten hat, ist heute so gut wie erledigt. Die deutschen Familienzeitschriften, literarischen Magazine, illustrierten Blätter sind auf ein Minimum zurückgegangen. Nur gewisse Kunstzeitschriften, die sich objektiv gefaßt haben, werden noch gelesen.

Für die Schweiz bedeutet diese Erscheinung mehr als eine Absperrung unerwünschter Einflüsse, denn die deutsche Schweiz war auf die deutsche Bücherindustrie angewiesen und vernachlässigte ihre eigene Produktion. Heute ist als Ersatz des reichsdeutschen das österreichische Buch für sie von Bedeutung. Im Weihnachtsgeschäft wurde der deutsche Verlag vom österreichischen glatt gefolgt. Einzelne Buchhandlungen haben von Büchern Wiener Ursprungs besonders von Kunstbüchern hunderte Exemplare verkauft. Mandat österreichische und tschechoslowakische Verleger könnten ihren Absatz wesentlich steigern, wenn sie die Schweiz intensiver bearbeiten würden. Auch hofft die Schweiz, daß Bücher, die auf dem Markt völlig fehlen — zur Zeit ist keine deutsche Gedichtanthologie lieferbar! — über deren reichsdeutsche Neuausgabe abgesehen würde, von Wien oder Prag wieder auf den Markt gebracht werden. Eine deutsche Buchproduktion von weltläufiger Gestaltung hat also große Chancen in einem leise- und lauffähigen Land wie der Schweiz, das vom Dritten Reich nichts wissen will. J. H.

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	728.—
100 Markwungen	780.—
100 österreichische Schilling	538.50
100 rumänische Lei	17.95
100 polnische Zloty	549.50
100 ungarische Pengö	591.—
100 Schweizer Franken	653.50
100 französische Francs	128.20
1 englische Pfund	140.75
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	145.40
100 holländische Gulden	1576.—
100 jugoslawische Dinare	65.30
100 Belgas	484.50
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	730.—

